



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2013

Interview: Wir sind zur Freiheit verurteilt

Kohler, Georg

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-85524>
Newspaper Article
Published Version

Originally published at:
Kohler, Georg. Interview: Wir sind zur Freiheit verurteilt. In: Der Landbote, 4 June 2013, 13.

«Wir sind zur Freiheit verurteilt»

Georg Kohler, emeritierter Professor für Philosophie an der Universität Zürich, spricht am Symposium im Zentrum Obertor über die Notwendigkeit, seine Kräfte zu bündeln – und also auf vieles zu verzichten.

INTERVIEW: CHRISTIAN LANZ

Über das «gute Mass und die Kunst des Weniger» soll heuer debattiert werden. Was ist denn daran so erstrebenswert?

Georg Kohler: Wer zu viel haben will, zerstört seine Chancen, jemals zufrieden zu sein. Der Bauer in Tolstois Novelle «Wie viel Erde braucht der Mensch?» hat am Ende des Tages gar nichts, weil er sich aus lauter Gier nach mehr und noch mehr Erde zu Tode geschuftet hat. Da wir Menschen aus tief liegenden Gründen, die mit dem Wesen der menschlichen Natur zu tun haben, von Geburt an auf absolute Macht aus sind, sind wir stets davon bedroht, Opfer unserer Gier zu werden.

Verzicht und Askese: Was wollen uns diese beiden Begriffe sagen?

Sie stehen für die bereits angesprochene Notwendigkeit, unser Verlangen zugunsten der Existenz des Einzelnen und der Gemeinschaft zu bändigen. Verzicht zu leisten, bedeutet aber auch, seinem eigenen Leben eine Form zu geben. Es nicht ins masslos Ungeordnete kippen zu lassen. In jenes Hin und Her der Suche nach Befriedigung, das nur in einem höchst unbefriedigenden Durcheinander enden kann. Will man etwas erreichen, muss man logischerweise seine Kräfte bündeln, das heisst, man muss auf vieles verzichten. Dazu braucht es die entsprechende Übung. Dieses Training lässt sich auch mit dem Begriff Askese, auf Griechisch Übung, bezeichnen.

Jede Art unseres Verhaltens wirkt zurück auf die Gesellschaft, in der wir leben. Wenn wir die Zeit mässigen beziehungsweise entschleunigen wollen, müssen wir also selbst zur Mässigung in der Lage sein. Sind Sie mit dieser Schlussfolgerung einverstanden?

Gewiss. Das eine wirkt auf das andere. Nur leben wir in einer Gesellschaft, die stark auf Wachstum durch Konsum ausgerichtet ist. Der Konsum ist ein Wirtschaftsfaktor ersten Ranges. Deshalb ist es richtig, zunächst einmal nur an sich selber zu denken. Wie viel brauche ich eigentlich für mich? Und wie komme ich dazu, nicht in allem, sondern eben bloss in dem, was mir persönlich wichtig ist, voranzukommen? Diese Fragen gilt es zu beantworten. Wenn man sich hier gefestigt hat, dann wird es auch Zeit, sich mit der Gesellschaft und den Gesetzen ihres Funktionierens zu beschäftigen. Dabei sollte man aber nicht zum spiessigen Antikonsumenten und Ökonomiekritiker werden.

Das Philosophie-Symposium ist ein Erfolgsmodell. Wie erklären Sie sich das grosse Interesse an philosophischen Fragen?

Weil es hier eben um elementare Fragen geht. Was sollen wir tun, um gut und richtig zu leben? Wie gehen wir mit der Tatsache um, dass zur menschl-

chen Natur eine Freiheit gehört, die uns in vielen Belangen gewissermassen über den Kopf wächst? Exakt dies sind philosophische Fragen. Die Aufgabe besteht darin, mit Menschen, die weder das Spezialvokabular der Philosophie kennen noch die Geschichte ihrer langen Auseinandersetzung, so zu reden, dass die Gedankentiefe nicht verloren geht, die Sprache aber verständlich bleibt. Das verlangt Disziplin und Askese von allen Beteiligten.

Unser Begehren wird stets von konträren Bedürfnissen und zuletzt von den Kalkülen der Rationalität durchkreuzt. Deshalb müssen wir immer wieder wählen. Mit andern Worten: Wer die Wahl hat, hat die Qual?

Ja, auf jeden Fall. Wir sind zur Freiheit, zur Wahl, auch verurteilt. Als instinktprogrammierter Fadenwurm hätten wir diese Qual nicht. Aber dann wären wir eben auch ein Wurm und kein Mensch. Nun kann man fragen: Wäre es nicht besser, ein Wurm zu sein? Da sind wir schon mitten im Philosophieren, einem Kerngeschäft des Mensch-Seins.



Der Publizist Georg Kohler (68) ist derzeit Gastprofessor an der TK Dresden. Bild: pd